

1 Statt eines Vorwortes Gespräch über dieses Buch

„Also, ich finde das Buch ungerecht“

Nett ist dieses Buch nicht. Das kann es nicht sein. Eine ehrliche Analyse einer erfolglosen Bewegung kann keine Erfolgsstory sein. Was in Umweltschutzgruppen und -verbänden läuft, ist alles andere als befriedigend. Die eigene Erfolglosigkeit ist hausgemacht, ja sie wird von den einzelnen Spitzenpersonen nicht einmal als Erfolglosigkeit empfunden. Denn diese haben ganz andere Ziele: Die gefüllte Kasse oder die Mitgliederzahlen ihres Verbandes, die eigene Karriere, Ehrungen und einiges mehr. Das erreichen sie auch. Nur für die Umwelt kommt wenig oder nichts heraus.

Die Kritik des Buches ist ungleich verteilt. Zunächst habe ich versucht, einen möglichst vollständigen Überblick über all das zu geben, was zur Zeit einen wirksamen Umweltschutz verhindert. Bei den Details habe ich dann Schwerpunkte gesetzt. Am wichtigsten waren mir nicht die Gruppen, Verbände oder Institutionen, bei denen Abhängigkeiten von Staat oder Industrie ganz offensichtlich sind. Ein Buch zu schreiben über das Finanzgebaren des WWF oder der Stiftung Europäisches Naturerbe, über die Hierarchie bei Greenpeace oder die Atomkraftanzeigen in der Zeitschrift „natur“ ist einfach, aber es trifft den Kern nicht. Wer nämlich die Spitzen des Eisberges sensationslüstern herausgreift (wie es z.B. die großen Medien vom Schläge des Spiegels machen), hilft mit, den darunterliegenden Eisberg zu vergessen.

Nein – viel interessanter fand ich die Organisationen und Projekte, die Glaubwürdigkeit und Unabhängigkeit auf ihre Fahnen schreiben. Oder sogar noch mehr: Die Selbstbestimmung fordern und fördern wollen oder sogar als Protest gegen die etablierten Strukturen gegründet wurden. Die mehr oder weniger offen dafür eintreten, an dieser Gesellschaft nicht nur Details, sondern die grundsätzliche Struktur zu verändern. Solche Gruppen und Zusammenschlüsse sind z.B. der BUND, die Grüne Liga, die Jugendumweltbewegung sowie Kommunen und Ökodörfer. Wer sie betrachtet, bemerkt, daß sie nur besser verstecken, was andere offen zeigen: Unter dem Deckmantel des Umweltschutzes finden sich Filz, Anpassung, Anbiederei zwecks materiellem Gewinn und Projekt-/Verbandsegoismus.

Mit den Untersuchungen an diesen, scheinbar „besseren“ Umweltschutzorganisationen möchte ich den Beweis dafür antreten, daß (fast) die gesamte Umweltschutzbewegung unter einigen grundsätzlichen Mängeln leidet. Diese sind nicht von außen aufgezwungen, sondern selbstgewählt. Die Umweltbewegung ist selbst Schuld an ihrer Erfolglosigkeit – und auch daran, daß sie diese gar nicht bemerkt. Wer aber selbst schuld ist, kann es auch ändern. Zur Zeit stehen sich die UmweltschützerInnen meist selbst im Wege. Ein Schritt zur Seite würde wenigstens anderen den Weg freimachen. Umdrehen und andere Ziele und Wege beschreiten, ist noch besser.

„Ach nein, dieses Buch ist doch einfach nur destruktiv“

Man kann lange darüber streiten, ob Kritik destruktiv ist. Ohne Kritik ist auch eine sinnvolle Strategiebildung und die ständige Weiterentwicklung nicht möglich. Insofern kann falsches Lob destruktiver sein als Kritik, weil es nötige Veränderungen blockiert (siehe die ständigen Erfolgsbilanzen der Umweltschutzgruppen und -verbände trotz offensichtlicher Erfolglosigkeit in der Sache). Aber, es läßt sich nicht verschweigen, daß das Buch stellenweise wie eine Kritik wirkt, die vernichtend wirken kann und soll. Ist das das Ziel? Ja und nein. Meines Erachtens gibt es viele Prozesse und Zustände, die in der Tat beendet bzw. verändert werden sollten: Hierarchien, Abhängigkeiten, sexistische oder ökofaschistische Tendenzen, politische Anbiederung, Ziel- und Orientierungslosigkeit usw. Wenn also die Kritik destruktiv ist, dann deshalb, weil vieles aufgegriffen wird, das einem wirksamen, politische Veränderungen anstrebendem Umweltschutz entgegensteht. Kritische Analyse ist ein notwendiger erster Schritt.

Die Entwicklung von Perspektiven fehlt in diesem Buch. Eigentlich war geplant, diesen Teil deutlicher auszuführen. Das Material über den Stand der Dinge und deren Analyse, nahm aber schon derart breiten Raum ein, daß wir zwei Bände machen. Der Aktenordner mit den schon gesammelten Texten über die Perspektiven wird also nicht verstauben. Mit diesem Buch liegt die Analyse vor (die aber sicher noch diskutiert und erweitert werden kann), nun sollten die Perspektiven folgen: Für die Umweltbewegung selbst, also Ziele und Arbeitsstrategien, aber auch für die Gesellschaft insgesamt, d.h. als Utopie und Alternative zu den schwachen Zielbildern der Agenda 21 und der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“.

Den Schuh mangelnder Konstruktivität ziehe ich mir für diesen ersten Band an, aber dabei wird es nicht bleiben. Ich würde mich freuen, wenn die weiteren Schritte von vielen mitgetragen werden, die Lust haben auf eine Diskussion, wie umweltpolitische Arbeit in Zukunft aussehen kann (ob es Kohl, Schröder oder wem auch immer nun paßt oder nicht). In jedem Fall wird nötig sein, daß Phantasie und politischer Wille überhaupt erst einmal auf die Entwicklung von Utopien und Strategien eingesetzt werden, die den politischen Zielen entsprechen. Solange die Organisationen nur über bürokratische oder Managementverbesserungen nachdenken, werden die Ideen zur politischen Aktion ausbleiben.

„Aber ... Umweltschutz soll doch auch Spaß machen“

Na klar, wer könnte dagegen sein. Aber eben nicht nur. Umweltschutz ist kein Hobby wie Briefmarken sammeln, sondern der Wille, Gesellschaft zu verändern. Daher kann es nicht nur darum gehen, daß sich die, die aktiv sind, maximal wohlfühlen. Sonst wäre es ja am gescheitesten, nur auf die Gruppendynamik zu achten und neben Spiel und Spaß nur Aktionen anzugehen, bei denen der Erfolg sicher ist (kleine Aktionen, die niemanden stören, oder solche, bei denen die Mächtigen mitmachen). Umweltschutz muß nicht zu Verbissenheit führen. Immer in den alten Bahnen, das ist wenig spannend. Umweltschutz heißt: Kampf für eine verän-

derte Gesellschaft. Dafür sind Kreativität und intelligente Strategien wichtig. Mal ist es sprühender Witz, mal die Härte des Widerstandes, mal die überzeugende sachliche Argumentation und mal eine "Verarschung", die die größte Wirkung hat. Dabei Ziele und Positionen zu entwickeln und die auch durchzuhalten, ist ja gerade das Interessante. Im Strom mitzuschwimmen, ist langweilig. Die eigene Position durchzuhalten, für diese aber in Aktionen Phantasie zu entwickeln ganz ohne inhaltliche Abstriche – das ist das Ding! Dagegen sind die verstaubte Bürokratie der Verbände, ständige Seidenmalerei oder Yoga auf irgendwelchen Kongressen totenlangweilig! Hinwegtäuschen darf aber alles nicht darüber, daß unsere Welt voller Unterdrückung und Zerstörung ist. Wer sich dem entgegenstellt, wird weder bejubelt werden noch von morgens bis abends Glückserlebnisse haben.

"Mir ist das alles zu einseitig"

Ja, ist es, keine Frage. Diesem Buch liegen (wie jedem anderen Buch auch) bestimmte Ideale zugrunde. Ich begründet nicht, daß Themen wie Rassismus oder Sexismus in Umweltschutzgruppen neben den ökologischen Schwerpunkten Platz haben müssen. Ich setze das voraus. Alle Bücher setzen solche Annahmen voraus, nur versuchen viele, das zu verstecken. Objektivität aber gibt es nicht. Dieses Buch ein politisches Buch. Es gibt genügend Veröffentlichungen mit anderen Positionen. Es ist nicht meine Aufgabe, lange Begründungen derer wiederzugeben, die mit Daimler-Benz, Siemens oder Lufthansa zusammenarbeiten, von Atomkonzernen Millionen annehmen oder ihre Arbeit völlig freiwillig unter den Titel der die Atom- und Gentechnik befürwortenden Agenda stellen. Wenn etwas einseitig ist, dann bislang das umgekehrte: Von Verbänden, Industrie und Regierungen kommen Lobhymnen auf Dialog, Kooperation, Agenda 21 und mehr.

"Wir müssen zusammenhalten. Der eigentliche Feind steht woanders"

Natürlich zerstören nicht der BUND oder irgendwelche Ökozentren und -dörfer die Umwelt am meisten. Die Mächtigen in den Regierungen sowie die großen (und viele kleine) Konzerne sind die Hauptschuldigen. Dennoch ist der Ruf nach dem "Zusammenrücken" ein plumper Trick. Er wird vor allem von denen geäußert, die den gemeinsamen Gegner gar nicht als Gegner sehen, sondern mit ihm ständig kungeln und zusammenarbeiten. Die großen Verbände und die angepaßten Einzelprojekte sind es doch, die jeglichen Kontakt zu unabhängigen Umweltgruppen verloren haben – und ihn oft gar nicht wollen, weil es ihnen wichtiger ist, von dem/r BürgermeisterIn, LandrätIn oder UmweltministerIn akzeptiert zu werden, in der Presse gut wegzukommen und Sponsorings abzuschließen. Insgesamt gibt es aus Sicht unabhängiger Umweltgruppen zwei verschiedene Formen der "anderen Seite". Zum einen die Kräfte, die innerhalb der Gesellschaft die Positionen der Ausbeutung, Unterdrückung und rücksichtslosen Zerstörung betreiben (Regierungen, Konzerne usw.), zum anderen ist aber auch eine "andere Seite" in der Umweltbewegung auszumachen, nämlich alle die, die mit dieser an-

deren Seite in der Gesellschaft kungeln, dort ihre GeschäftspartnerInnen suchen und sich deren Positionen anbieten.

Das Gerede von der einen Umweltbewegung, die doch zusammenhalten müsse, geht an der Realität vorbei. Und schlimmer: Es ist ein schmutziger Trick derer, die die Umweltbewegung selbst gar nicht als Aktionsebene suchen, sondern mit den Mächtigen kungeln. Sie reden von der großen Einigkeit, weil sie sich erhoffen, damit Kritik an ihrer Strategie abwürgen zu können. Wenn ich mir Ereignisse wie am 4.11.97 vor Augen führe (Hunderte von UmweltschützerInnen werfen sich einem CASTOR-Transport aus Krümmel entgegen, während zeitgleich (!) in Bonn ein Empfang läuft, wo sich die ChefInnen der großen Umweltverbände mit Bundeskanzler Kohl und Atomministerin Merkel Nettigkeiten austauschen), dann spricht für mich nichts dafür, es mit einer Bewegung zu tun zu haben. Den Satz sollten sich die zu Herzen nehmen, die ihn bisher als Trick einsetzen. Wer vom gemeinsamen Gegner spricht, sollte diesen endlich auch mal als Gegner behandeln!

"Auf Seite x in der 7. Zeile steht was, da weiß ich genau, daß es falsch ist"

In einem Buch mit Tausenden von Quellen ist es kaum zu vermeiden, daß sich Fehler einschleichen. Sie können aus meiner Unachtsamkeit stammen, vielleicht auch nur ein Mißverständnis darstellen oder auch aufgrund von Fehlern bei den Quellen herrühren. Was in anderen Büchern oder in Zeitungen steht, kann ja falsch sein. Und wenn ich es übernehme ... Pech gehabt. Wenn aber in diesem Buch riesige Mengen an Beispielen und Quellen genannt werden, so würden auch ein, zwei, ja selbst zehn Fehler nichts an der Grundaussage ändern. Fehler würde ich eingestehen, denn es ist nicht mein Ziel, ungerechtfertigt zu kritisieren. In nicht allen Fällen konnte und kann ich Quellen nennen, schließlich gibt es Menschen, die sich nicht öffentlich stellen wollen. Ich handle nicht so, respektiere es aber. Schade fände ich, wenn sich an wenige Fehlern die ganze Diskussion aufhängen würde. Sind es dagegen ganz viele oder sehr wesentliche Fehler, dann ist dieses Buch einfach schlecht.

Mein Ziel war eine saubere Analyse. Tatsächlich gehe ich davon aus, daß die Wirklichkeit noch viel schlimmer ist. Darauf weist ein Brief aus einem kritisierten Projekt hin, wo mir geschrieben wurde, daß die wahre Situation schlimmer ist, aber das würde mir verschwiegen, "um mir nicht noch mehr Kanonenfutter zu geben". Darauf weisen aber noch deutlicher die immer neuen Hiobsbotschaften zum Filz zwischen UmweltschützerInnen, Staat und Industrie hin, die mich während der Korrekturphase dieses Buches erreichten und nicht mehr eingearbeitet werden konnten. Je stärker der Kungel mit den Mächtigen ist, je schmutziger das, was abläuft, desto intensiver werden die, die es machen, darauf achten, daß nichts bekannt wird. Darum fehlen wahrscheinlich die bestgehütetsten Geheimnisse in diesem Buch.

"Woher will der das eigentlich alles wissen?"

Ein solches Buch entsteht nicht von allein. Die Datenrecherche ist recht aufwendig. Und vor allem klappt sie nicht auf dem offiziellen Weg. Ich habe mich bis Herbst 1997 bedeckt gehalten, um ungestört recherchieren zu können, teilweise unter eigenem Namen, teilweise unter falschen Namen und Titeln, in anderen Fällen haben auch andere Personen die Informationsbeschaffung übernommen (danke dafür!). Wer z.B. wissen will, welche Großkonzerne die Umweltverbände fördern, darf nicht die Verbände fragen, denn die meisten wollen nur das Geld, aber den Fall nicht an der großen Glocke hängen. Man muß die Industrie selbst fragen, denn die hat Interesse, daß der Deal öffentlich wird. Gleiches gilt für die Expo, für esoterischen und rechte Projekte und Organisationen. Die sind sehr redselig, wenn sie die Chance wittern, in die Öffentlichkeit zu kommen. Nun werden einige merken, daß sie gelinkt wurden. Ist aber schon gerecht, finde ich.

Ansonsten bin ich in vielen Dingen Insider, in verschiedenen Umweltschutzprojekten aktiv und seit Jahren um eine bessere Vernetzung und Zusammenarbeit verschiedener Umweltgruppen bemüht. Ergebnisse sind z.B. der Basisgruppen-InfoDienst "Ö-Punkte" oder verschiedene Veröffentlichungen wie die "Aktionsmappe Umwelt". Aus dieser Tätigkeit heraus habe ich viele Kontakte zu den verschiedenen Teilen der Umweltbewegung, nicht immer in die Spitzenetage, wo die Antipathie durchaus eine Sache auf Gegenseitigkeit ist, aber doch immer ausreichend, um viele Informationen zu erhalten. Ich bilde mir ein, daß es nur wenige Menschen in der Umweltbewegung gibt, die vergleichbar intensiv mit vielen unterschiedlichen Gruppen in Kontakt stehen. Ich finde Vernetzungsarbeit aber wichtig, denn Vereins-, Verbands- oder auch Themengrenzen sind meines Erachtens unbedeutend, wenn das Ziel heißt, eine ausbeutungs-, unterdrückungs- und zerstörungsfreie Gesellschaft zu schaffen. Das wollen aber natürlich gar nicht alle.

Wie auch immer: Meine Informationen stammen aus den Kontakten, die ich in meiner eigenen Arbeit habe, und aus gezielten Recherchen seit Herbst 1996, also seit ich dieses Buch intensiv vorbereite. Ich habe mich bemüht, die Quellen genau zu benennen. Aus der Arbeit am Buch entstand ein umfassendes Archiv über den Filz und die Strukturen im Umweltschutz. Dieses Archiv ist Hintergrund der Ausführungen und öffentlich zugänglich, allerdings nicht verleihbar. Aufgrund der Brisanz einiger Akten ist die Einsicht in selbige vorher abzuklären. Jedoch soll es eine Zusammenstellung der spannendsten Quellen auf CD geben, von der aus die Texte und Bilder sogar weiterverwertet werden können (als Tip für alle, die Veröffentlichungen zum Thema machen wollen!). Offen ist noch, wann das klappt.

"Wer ist das überhaupt?"

Diese Frage wird wahrscheinlich häufiger kommen. Im Prinzip ist sie sicher auch wichtig, denn aus der Biografie einer/s AutorIn läßt sich manches besser verstehen und nachvollziehen, was in einem Buch, einer Forschungsarbeit oder einem Vortrag zu sehen und zu hören ist. Auf der anderen Seite verstecke ich meine "Lebensdaten" hier zwischen den Absätzen, weil ja schließlich nicht über mich disku-

tiert werden soll, sondern über die Strategien der Umweltbewegung. Also die meines Erachtens wichtigsten Stationen meiner Umweltschutz"karriere":

1978-83: Meine erste Zeit im Naturschutzkampf vor Ort: 5 Jahre in einer selbstständig arbeitenden, d.h. keinem Verband angehörenden Jugendgruppe (AG "Leben und Umwelt", gegründet von einigen 14jährigen).

1983-85: Studium der Landespflege in Hannover mit viel Kritik an der Theorielastigkeit des Studienganges. Außerdem Mitarbeit in verschiedenen hannoverschen Umweltgruppen (BIU und Vogelschutzverein, aus dem ich aber 1985 wegen Kritik am Verband ausgeschlossen wurde). Gründung einer Umwelt-Unigruppe.

1985: Mit meiner Wahl zum Landesjugendsprecher der Naturschutzjugend Niedersachsen fängt das an, was später als Jugendumweltbewegung bezeichnet wird: Eine unabhängige Umweltarbeit in Teilen der Jugendverbände sowie in freien Jugendgruppen, Jugendumweltbüros und Projektwerkstätten.

1986-1990: Auseinandersetzungen in den Jugend- und in Umweltverbänden um radikalere, politische Positionen, Unabhängigkeit von Politik und Wirtschaft sowie interne Enthierarchisierung. 1990 fliege ich in einem spektakulären Ausschlußverfahren und als amtierendes Bundesjugendvorstandsmitglied aus dem Naturschutzbund heraus. Dieser Vorgang führt zur Spaltung, zahlreiche projektorientierte und politisch radikalere Leute beenden ihre aktive Arbeit im Naturschutzbund, teilweise auch im BUND und bauen unabhängige Strukturen auf.

1990: Gründung der ersten Projektwerkstatt im "Alten Bahnhof Trais-Horloff" (Kreis Gießen). Ich wohne dort drei Jahre in einer kleinen WG. Die Idee unabhängiger, radikaler Arbeitsformen wird nach außen getragen.

1990-1994: Gründung von ca. 50 solcher Einrichtungen bundesweit sowie Aufbau verschiedener Netzwerke im Jugendumweltbereich (SchülerInnenaktion Umwelt, Kinderaktion Umweltschutz usw.).

1992-1996: Für Jugendarbeit bin ich zu alt, mein Schwerpunkt liegt jetzt regional (Mittelhessen) und in Bürgerinitiativen, einer regionalen, unabhängigen Zeitung sowie in Widerstandsprojekten (Besetzungen von Golfplätzen oder Genäckern).

1996/97: Offene Kritik an Tendenzen zu staatsnaher Arbeit (Agenda, Nachhaltigkeitsdebatte, finanzielle Abhängigkeiten und Karrieregeilheit), Workshops zu politischen Fragen und der Kritik auf überregionalen Veranstaltungen. Engagement im Anti-Atom- und Gentechnikbereich, wo es leichter ist, auch andere radikale UmweltschützerInnen zu finden und gemeinsame Aktivitäten zu entwickeln.

1997: Im Frühjahr neuer Versuch, bundesweit Umweltschutzstrategien und -strukturen zu verändern. Diskussionen in Umweltverbänden und in der Jugendumweltbewegung. Wahl in den Geschäftsführenden Vorstand des BBU, nach massiver Kritik auf dessen Mitgliederversammlung. Allerdings verläuft dieses "Experiment" nicht gut, ich bin ohne Chance in diesem lobbyorientierten, parteinahen Verband. Im Herbst Veröffentlichung der ersten Ergebnisse des Projektes "Agenda, Expo, Sponsoring" und erste Presseberichte, Seminare und Vorträge. Streit entsteht vor allem mit den Projekten, mit denen ich selbst noch vor nicht allzu langer Zeit zusammengearbeitet habe, die jetzt aber etabliert sind oder staatsnahe Wege gehen.

Vielleicht interessiert irgendjemanden auch meine fachliche Arbeit und womit ich mein Geld verdiene. Ich bin Autor mehrerer Fachbücher, u.a. dem "Handbuch Angewandter Biotopschutz" (Ecomed) und Herausgeber der inzwischen eingestellten Reihe "Umweltschutz in der Gemeinde" (Dt. Gemeindeverlag). Zusammen mit fünf anderen Personen habe ich das Institut für Ökologie mit Sitz in Marburg/Gießen gegründet. Wir sind ein Kollektiv, und wollen an Gutachten, Konzepte und der Beratung von Umweltgruppen arbeiten.

"Will der mit seinem Buch nicht auch ein paar Leuten eine auswischen?"

Es läßt sich nicht vermeiden, daß viele Personen in diesem Buch für ihre Staatsnähe, Abhängigkeit, für konkrete Handlungen oder die Ausübung von Macht auch direkt und persönlich kritisiert werden. Nun ist es ein Einfaches, zu behaupten, ich täte das als Revanchefoul für irgendetwas. Vielleicht will ich Jochen Flasbarth, der inzwischen Chef des Naturschutzbundes ist, einfach mal eines auswischen dafür, daß er der Hauptankläger bei meinem Ausschluß aus dem Naturschutzbund war. Kritisiere ich Leute, weil ich enttäuscht bin von ihnen, z.B. von denen, mit denen ich selbst längere Zeit interessante Projektarbeit zusammen gemacht habe und die heute auf der "anderen Seite" der Umweltbewegung stehen, nämlich in Projekten und Gruppen, die bei der Agenda mitarbeiten, mit dem Staat kungeln, sich finanziell abhängig machen?

Kein Mensch ist frei von solchen Gefühlen. Frust entsteht ständig neu, wenn ich darauf gucke, was aus denen geworden ist, mit denen mich einmal viel verband: Die tollen Menschen, die den "DUT von unten" organisierten und heute mit der CDU Agendaprozesse initiieren oder selbst Projekte durchziehen, die vom Staat abhängig sind. Alle die, die Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre mit viel Kraft eine Veränderung der Umweltschutzverbände eingefordert haben (leider ohne Erfolg), die sich dann abgespalten und eigene Arbeitsformen aufgebaut haben – aber die heute selbst Posten in eben den kritisierten Umweltverbänden eingenommen haben und keine Veränderungen mehr wollen. Ich habe viele Freundinnen und Freunde verloren, weil ich die Etablierung "verschlafen" habe und mich heute immer noch da am wohlsten fühle, wo direkte Aktionen laufen und radikale Forderungen und Utopien entwickelt werden. Ich möchte immer noch das Unmögliche fordern, um das Mögliche zu erreichen.

Aber dennoch hat das mit dem Buch nichts zu tun. Ich habe viele derer, mit denen ich ehemals zusammen aktiv war, im Buch erwähnt. Das finde ich berechtigt, denn es gibt keine spannendere Betrachtung als die von radikalen Leuten, die sich plötzlich oder allmählich anpassen. Schließlich sollen solche Etablierungen nicht ständig wiederholt werden. Die Aussagen zu Personen, die ich persönlich kenne, sind genauso belegt und bewertet wie die aller anderen. Wer etwas anderes behauptet, tut das meines Erachtens, um der Kritik auszuweichen.

"Aber: Was soll das Ganze eigentlich bezwecken?"

Ich möchte eine andere Art von Umweltschutz: Unabhängig statt anbiedernd bei den Mächtigen. Offensiv in die Öffentlichkeit tragend, welche Prozesse die Umwelt gefährden. Solidarisch zu den anderen Aktionsbereichen der Gesellschaftspolitik, weil Umweltzerstörung und Ausbeutung von Menschen gemeinsame Ursachen haben. Direkt und flexibel, im Aufbau ein Entwurf für neue Gesellschaftsmodelle (und nicht eine Kopie der Zustände, die die Probleme verursacht haben).

Am Anfang einer Veränderung steht das Gefühl von Unzufriedenheit und die Analyse dessen, was unzufrieden macht. Dazu soll dieses Buch einen Beitrag leisten. Die Schwäche des Umweltschutzes ist nicht nur durch äußere Umstände entstanden, sondern vor allem durch die Fehler und falschen Strategien der UmweltschützerInnen selbst. Daraus läßt sich ableiten: Es gibt ein Veränderungspotential aus eigener Kraft. Dazu müssen aber die Strategien verändert werden. Das wird nicht ohne Streit abgehen. In den Spitzen vieler Umweltorganisationen und in den Zentren etlicher Projekte sitzen Menschen, die ganz andere Ziele haben (Verbandsprofilierung, maximale Geldausbeute, Karriere). Wer Veränderungen will, wird entschlossen vorgehen müssen. Meine Hoffnung setzt auf die wenigen kritischen Leute in den zentralen Strukturen sowie die Menschen an der Basis, die die Positionen ihrer BundesvertreterInnen nicht mittragen wollten. Es geht nicht um Mini-Reformchen. Um eine schlagkräftige Umweltbewegung zu entwickeln, wird sich sehr vieles ändern müssen: Strukturen, Strategien, politische Positionen und Personen.

Zweierlei Dinge soll dieses Buch nicht bewirken. Es soll nicht die ohnehin schon verbreitete Resignation weiter fördern und dieser ein neues Argument liefern: "Alles ist so schlecht, was soll ich da noch machen?". Wer nicht die Kraft oder den Mut verspürt, im eigenen Verband die notwendigen Veränderungen zu bewirken, kann immer noch aussteigen und unabhängige Aktionsformen wählen, in offenen Netzwerken mitwirken und dabei wenigstens im eigenen Aktionsbereich andere Prinzipien verwirklichen als diese leider in den angepaßten Verbänden und Projekten wirken. Zum zweiten aber würde dieses Buch natürlich seinen Sinn darin verfehlen, wenn es zu Fundgrube würde, wie man mit Anbiederung weiterkommt. Wer nach der Lektüre in die Geschäftsstellen der Verbände fährt, um von denen zu lernen, wie man Karriere macht, wer nach Bietigheim, Verden oder Groß Chüden fährt, um zu lernen, wie man mit Anbiederung an die Mächtigen schnell zu Geld und Gebäuden für sich selbst kommt, hat irgendwas nicht richtig verstanden ...

Wer austeilt, muß auch einstecken können. Das soll so sein. Ich nehme gerne Kritiken entgegen. Für zwei entschuldige ich mich jetzt schon mal. Zum ersten für die Fehler, die trotz allem geschehen sind. Und zum zweiten, daß mit sehr großer Sicherheit, trotz meinem Bemühen und mehreren KorrekturleserInnen, bestimmt immer mal wieder die männlich-weibliche Form vergessen wurde. Und leider gibt es kein Korrekturprogramm, das mir da hätte helfen können ...

Jörg Bergstedt, 7. März 1998 (mit Dank an alle, die mitwirkten)